

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 63 (1976)  
**Heft:** 7: Vererbung, Begabung, Intelligenz und Chancengleichheit I

**Artikel:** "Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-528555>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vererbung, Begabung, Intelligenz und Chancengleichheit

I

### «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!»

*Wie alt mag wohl dieser Spruch aus dem Volksmund sein? Steckt Jahrtausende alte Erfahrung drin, oder gibt er, wie dies bei den meisten Sprichwörtern der Fall ist, eine blosse Halbwahrheit wieder?*

*Apfel und Stamm erinnern an die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies, an die Herkunft des Bösen in der Welt, das in Kain zum erstenmal genetisch sichtbar wird. Aber die Herkunft der Dummheit? In der Bibel steht nichts davon, ausser man wollte Bosheit und Dummheit gleichsetzen. Zwar strotzt die profane Weltgeschichte von Dummheit, aber noch kein Historiker hätte den Versuch gewagt, für die Dummheit in der Welt eine Erklärung zu finden. Strebt die Menschheit dem Punkt Omega (Teilhard de Chardin) entgegen, oder versinkt sie in steiler Kurve in geistige Stumpfheit, wie dies kürzlich ein namhafter Gelehrter naturwissenschaftlich-exakt nachzuweisen versuchte?*

*Vermutlich müsste man zu einer symbolischen Erzählung oder zum Mythos greifen, wollte man die Genese der Dummheit schildern. Darum möchte ich nochmals auf Kain und Abel, dieses ungleiche Brüderpaar der Stammeltern, zurückkommen. Ist in diesen beiden Gestalten nicht urtümlich bildhaft die Tatsache festgehalten, wie zufällig sich Gene offenbar mischen und wie relativ unwichtig das Milieu ist, in dem einer aufwächst? Das ist doch eigentlich auch gemeint mit dem Apfel, der nicht weit vom Stamm fällt. Zugegeben, dieser Apfel kann nach dem Fall noch weiterrollen, aber sicher nicht sehr weit, ausser . . . der Baum*

*stünde an einem Abhang. Dann allerdings wäre die Umgebung nicht ohne Einfluss, dann spielte es tatsächlich eine Rolle, ob mein Stammbaum in der Ebene oder am Berghang Wurzeln geschlagen hat. Sonderbar übrigens, wie selbstverständlich dieser Stammbaum vom männlichen Element geprägt wird. Ist das geistige und charakterliche Erbe tatsächlich vorwiegend vom Manne her bestimmt? Kein Genetiker würde heute diese These noch zu verfechten wagen. Und damit wären wir bei der wissenschaftlichen Erforschung der Zusammenhänge zwischen Vererbung, Begabung, Intelligenz und den Einflüssen des Milieus. Sie setzt im 19. Jahrhundert ein und ist mit Namen wie Darwin, Mendel, Watson, Thorn-dike, Roth, Eysenck, Jensen, Hirsch usw. verbunden. Wie schwer sich selbst diese hervorragenden Gelehrten von vorgefassten Meinungen und Ideologien zu trennen vermochten und vermögen, zeigen die Ergebnisse ihrer Forschungen und beweist der Streit, der darob entbrannte und immer noch nicht beendet erscheint. Die «Jensen-Kontroverse», 1969 im Anschluss an die Publikation «Wie weit können wir Intelligenz-Quotient und schulische Leistung steigern?» entstanden, weist auf die politische, soziologische und auch weltanschauliche Brisanz des Themas hin. Es beginnt mit der Frage: Sind wir durch unsere Gene determiniert, oder ist die soziale und geistige Ungleichheit lediglich auf unsere Gesellschaftsordnung zurückzuführen? und endet mit der Behauptung: Die Umwelt bewirkt alles! Nach der Auffassung der Marxisten und mit*

ihnen der extremen Behavioristen bildet die Anlage die biologische Grundausstattung der Gattung Mensch und ist damit für alle Menschen ohne organische Schädigung gleich. Demgegenüber betont z. B. Eysenck, der bekannte Zwillingsforscher, dass geistige Fähigkeiten ebenso angeboren seien wie physische Eigenschaften. Trivial ausgedrückt: Aus blauen Augen kann man keine braunen machen und aus schwarzen Haaren keine blonden . . . , ausser ich färbe sie. Aber was ist mit dem Färben Wesentliches gewonnen?

Vorsichtiger drückt sich Martin Kohli aus (in «Schule» 75/3, S. 155): «Menschen sind nicht nur begabt, sie werden auch begabt. Der Genotyp setzt dafür allgemeine Grenzen, aber alles deutet darauf hin, dass wir diese noch lange nicht erreicht haben.»

*Pädagogischer Zweckoptimismus?*

Hans Hohler gibt auf diese Frage eine differenzierte Antwort (in «Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn» Nr. 14, Juli 1975): «Freilich schaffen die Erbanlagen erst Möglichkeiten; sie stellen Versprechen dar, die noch einzulösen sind. Für die Lernfähigkeit ist Erziehung nötig. Der Mensch, das instinktarme Wesen, muss tatsächlich lernen, seine Kräfte zu gebrauchen, er kann es nicht von selbst. Und wir, als Lehrer, sind aufgerufen – wir waren es übrigens schon immer –, die Kinder anzuleiten, von ihren Fähigkeiten den rechten Gebrauch zu machen.» Wer wollte es bestreiten, dass der Mensch aufs Lernen angelegt ist? Und wer wollte leugnen, dass die Umwelt auf die geistig-seelische Entwicklung um so anregender wirkt, je begabter ein Kind ist? Darum hat ein begabtes Kind auch mehr Erfolgserlebnisse, die wiederum seinen Lerneifer stärken, während das unbegabte, von Misserfolgen entmutigt, der Lethargie verfällt oder aggressiv wird.

Also hängt doch das meiste von der Anlage, von der Begabung ab?

Kohli scheint dem zuzustimmen, wenn er sagt (l.c., S. 156): «Allerdings darf man sich (von Schulreformen) nicht zu viel versprechen. Die bisher mageren Ergebnisse von Gesamtschulversuchen zur Verwirklichung von Chancengleichheit sind ein klarer Hinweis darauf, ebenso die enttäuschenden Resultate vieler kompensatorischer Erziehungsprogramme.» Noch negativer drückt

sich Salcia Landmann, ein Interview mit Prof. Eysenck zitierend, in bezug auf die Chancengleichheit aus, und es mag in den Ohren vieler geradezu reaktionär klingen, wenn sie schreibt: «Ist Intelligenz anerziehbar, so ist die Forderung der progressistischen Pädagogen, alle Sozialschichten und Rassen eines Landes müssten genau dem betreffenden Bevölkerungsanteil entsprechend an den Universitäten vertreten sein, durchaus berechtigt. Anders sehen die Dinge aus, wenn man (zumal in unsern Wohlstandsländern mit dem leichten Sozialaufstieg für jeden halbwegs Fähigen) annehmen darf, dass die Hilfsarbeiter oder totalen beruflichen Versager von Natur vermutlich weniger geistig begabt sind und folglich im Durchschnitt auch weniger begabte Kinder haben werden als die Ehepaare in den sozialen und vor allem akademischen Spitzenpositionen. Dann kann man sozialen oder rassischen Proporz an Universitäten nur aufrecht erhalten, indem man auf die Eignung der Schüler für eine akademische Laufbahn keine Rücksicht nimmt, der «Chancengleichheit» zuliebe die Schulen und Hochschulen ruiniert und über kurz oder lang die ganze abendländische Bildungswelt und wissenschaftliche Leistung zerstört.» (Zitiert aus «Schweizer Erziehungs-Rundschau» Nr. 9, Dezember 1975.) Dass Salcia Landmann für den Fortbestand des bestehenden Schulsystems eintritt; wen sollte das verwundern?

Der geneigte Leser merkt, dass, je nach dem Standpunkt, den einer in dieser grundlegenden Frage einnimmt, Konsequenzen von unerhörter Tragweite gezogen werden müssen . . .

Während in diesem 1. Heft die beiden Biologen Dr. Gerhart Wagner und Dr. Cécile Ernst das Wort haben, werden im nächsten zwei Pädagogen ihren Standpunkt darlegen, nämlich Dr. Hanspeter Müller, Seminardirektor in Basel, und Dr. Urs K. Hedinger von der Abteilung für Bildungswissenschaften in Aarau, und zwar in den Artikeln «Ist Begabung herstellbar?» und «Chancengleichheit als Leitidee der Bildungsreform». Mit meinem besten Dank an die vier Autoren verabschiede ich mich von Ihnen und schliesse mit einem Zitat, das ich irgendwo gelesen habe: «Eltern begabter Kinder glauben an Vererbung.»